

Am Montag, dem 12. April 1937, ging nach langer Krankheit mein einzig guter Mann, mein treuer Lebenskamerad, der Vater unseres 7 Monate alten Kindes, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

SS.-Hauptsturmführer

Fritz Habersaat

im 39. Lebensjahre plötzlich und unerwartet von uns.

In tiefem Schmerz: **Eily Habersaat** geb. Holm
und alle Angehörigen.

Prettin und Eutin, 13. April 1937.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 16. April 1937, nachmittags 3 Uhr von der Eutiner Friedhofskapelle aus. — Zugesagte Kranzspenden erbeten nach Elisabethstr. 60, 1. Etg.

Quelle: Anzeiger für das Fürstentum Lübeck vom 15. 4. 1937

Traueranzeige der Familie für Fritz Habersaat

Lawrence D. Stokes

„Vertrauend auf die Zukunft ...“

Die Versorgung von Angehörigen und Hinterbliebenen der SS-Totenkopfverbände: das Beispiel Fritz Habersaat

Aus welchen Schichten der deutschen Gesellschaft rekrutierten die NS-Machthaber die Wachmannschaften (nach März 1936: SS-Totenkopfverbände oder SS-TV) für die frühen Konzentrationslager? Diesem Thema ist in der wissenschaftlichen Literatur in Bezug auf die KZ der Vorkriegsjahre bis jetzt verhältnismäßig wenig Beachtung geschenkt worden.¹ Auch die umgekehrte Erkundigung nach den Beweggründen von Männern und Frauen, den wohl neuartigen Beruf als Aufsichtspersonal im KZ zu ergreifen, um damit dem Regime auf einem Kerngebiet seiner Wirkung zu dienen, ist weitgehend unerforscht.

Ohne eine definitive Antwort auf diese beiden Fragen liefern zu können, gibt die Karriere des aus Eutin kommenden SS-Hauptsturmführers Fritz Habersaat immerhin die Gelegenheit, eine konkrete Aussage über die Rekrutierung und Motivierung zumindest eines dieser ersten KZ-Wächter zu machen. Darüber hinaus bieten die Umstände und Folgen des plötzlichen Ablebens von Habersaat im Frühjahr 1937 die vermutlich seltene Chance, die damit verknüpfte Angelegenheit der Versorgung der Hinterbliebenen von SS-Mitgliedern zu untersuchen, die noch während ihrer KZ-Dienstzeit gestorben waren. Die Lösung des letztgenannten Problems hing, wie der Fall Habersaat zeigt, ebenfalls mit der Einrichtung des Konzentrationslagersystems zusammen.

Herkunft und Politisierung

Nach sozialer Herkunft, Alter, Bildung, Kriegserfahrung und politischer Entwicklung entsprach der Lebenslauf von Fritz Otto Wilhelm Habersaat durchaus dem gängigen Muster von Offizieren der Wachtruppen in den frühen Konzentrationslagern.² Er wurde am 31. März 1898 in Kaihof im Kreise Oldenburg geboren. In dieser ländlichen Gegend Schleswig-Holsteins bekleidete der Vater die Stelle eines Vogtes. Der Junge besuchte die Schule bis zum 15. Lebensjahr, wurde – wie die meisten Einwohner dieser überwiegend protestantischen Provinz Preußens – in der evangelisch-lutherischen Kirche konfirmiert und absolvierte von 1913 bis 1916 eine kaufmännische Lehre, nachdem er einige Monate auf der Kaiserlichen Torpedo-Werft in Friedrichsort im Büro gearbeitet hatte. Damit war die formelle Ausbildung dieses Sprosses des landwirtschaftlichen Kleinbürgertums beendet.

Im Herbst 1916 wurde der 18-jährige Habersaat zum Heer eingezogen; er diente bis zum Kriegsende als Infanterist an der Westfront, wo er mit dem EK II. ausgezeichnet wurde. Ansonsten ist nichts bezüglich der Erfahrung Habersaats im Weltkrieg bekannt, auch kaum mehr über seinen Waffendienst danach. Er kehrte Ende 1918 nach Hause zurück, trat aber sofort freiwillig in das Freikorps Hasse ein und nahm 1919/20 an den Kämpfen gegen Kommunisten und Polen in Berlin, Oberschlesien (Grenzschutz Ost) und schließlich im Ruhrgebiet teil. Dafür erhielt er den Schlesischen Adler I. und II. Klasse. Als das Freikorps aufgelöst wurde, blieb Habersaat – inzwischen Unteroffizier – bei dem 10. Jäger-Bataillon in Goslar, bis er 1922 „wegen veränderter häuslicher Verhältnisse auf eigenen Wunsch“ aus der Reichswehr endgültig ausschied.³ Seine Armeekarriere hat also über fünf Jahre gedauert; am Ende derselben könnte man ihn fast als Berufssoldat bezeichnen.

Auf jeden Fall liefen Habersaats politische Aktivitäten während der Weimarer Republik in die Richtung einer zunehmenden Militärisierung sowie Radikalisierung. So gehörte er von 1924 bis März 1932 dem „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“ – der angeblich überparteiischen, aber tatsächlich rechtsgerichteten und mit der konservativen Deutschnationalen Volkspartei liierten Wehr- und Veteranenorganisation – in Eutin an.⁴ Als Stahlhelmer trat Habersaat beispielsweise im Dezember 1931 in der Öffentlichkeit auf, und zwar las und rezitierte er „Ernstes und Heiteres“ aus den plattdeutschen Werken von Fritz Reuter, Rudolf Tarnow und Fritz Lau auf einer Veranstaltung „zu Zwecken der Weihnachtsbescherung Bedürftiger aus nationalen Kreisen“. Obwohl er bereits des Öfteren in Vereinen und bei Wohltätigkeitsveranstaltungen seine Rezitierkunst zum Besten gegeben hatte, wurde dieser Abend – der gemeinsam mit der Eutiner Ortsgruppe der NSDAP aufgezogen war – nur mäßig besucht.⁵

Nichtsdestotrotz entwickelte sich auf lokaler Ebene die Zusammenarbeit unter Nationalsozialisten und Nationalkonservativen vom Schlage Habersaats immer enger. Ein Beweis für die fließende Grenze zwischen beiden Gruppierungen war sein Austritt aus dem Stahlhelm und seine Aufnahme in die Hitlerpartei am 1. April 1932 (Mitgliedsnummer: 1 047 884).⁶ Gleichzeitig trat Habersaat der SS – zuerst als Anwärter – mit der Nummer 30878 bei. Im September 1932 wurde er im Rang eines Scharführers mit der Leitung des SS-Sturms „Karl Radke“ in Eutin beauftragt.⁷

Freilich war dies nicht die erste Berührung Habersaats mit dem politischen Extremismus: 1923/24 hatte er der Deutsch-Völkischen Freiheitsbewegung angehört, einem aus bürgerlichen Nationalisten bestehenden Rivalen und zeitweiligen Verbündeten der damals verbotenen NSDAP.⁸ Und auch sonst liebäugelte er schon einmal mit einer aktiven Betätigung in

der Politik. Habersaats Name erschien im November 1930 auf dem Wahlvorschlag „Nationale Rechte“ (d.h. die Liste des Stahlhelm) bei der Abstimmung zum Eutiner Stadtrat; nach „reiflicher Überlegung“ kam er jedoch zu dem Schluss, dass er das ihm angetragene Amt nicht übernehmen könne.⁹

Karriere bei der SS

Die spezifischen Gründe für Fritz Habersaats Politisierung anfangs im Stahlhelm und danach bei der NSDAP sind nicht mehr auszumachen. Aber die Motivation für seinen nächsten Schritt – nämlich vom ehren- zum hauptamtlichen SS-Offizier überzugehen – lässt sich ziemlich genau vermuten. Sie war mit der Entwicklung seines Berufslebens verbunden. Nach seiner Entlassung aus der Armee ging Habersaat einige Zeit in Lübeck und andernorts einer Betätigung als kaufmännischer Angestellter nach, bis er sich 1925 selbstständig machte und ein Fleisch- und Delikatessengeschäft in Eutin eröffnete. Dieses lief zuerst gut genug, dass er 1929 Elly Holm – sie war 1904 in Lurup (Kreis Pinneberg) als Tochter eines Handwerkers geboren – heiraten konnte.¹⁰ Das Ehepaar bekam 1936 einen Sohn.

Vorher jedoch trat für Habersaat ein entscheidender Beschäftigungswechsel ein. Im Verlauf der Weltwirtschaftskrise machte er so viele Schulden, dass er „schwer um seine Existenz“ kämpfen musste. 1930 wurde Habersaat sogar wegen Steuerrückständen sowie sonstigen Zuwiderhandlungen gegen das Steuergesetz gerichtlich zu einer Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Fünf Jahre später hatte er immer noch Schulden in Höhe von über 1700 Reichsmark bei einem Monatseinkommen von nur RM 389; Anfang 1936 führte eine Eutiner Lebensmittelfirma eine Gerichtsentscheidung herbei, Habersaats Gehalt pfänden lassen zu dürfen. Zu dem Zeitpunkt hatte er aber längst seinen Laden geschlossen und bezog seinen Lebensunterhalt von der SS.

Es ist unbekannt, ob Habersaat Günstling des einen oder anderen höheren SS-Führers war, der ihm aus seiner finanziellen und beruflichen Notlage geholfen hatte, wie es zu jener Zeit bei der Einsetzung von mehreren KZ-Kommandanten der Fall war.¹¹ Fest steht, dass seine SS-Offizierslaufbahn im November 1933 mit der Ernennung zum Untersturmführer begann.¹² Im Mai 1934 wurde er zum Hauptsturmführer befördert und im Oktober desselben Jahres nach der endgültigen Aufgabe seines Geschäfts sowie der Absolvierung eines kurzen Lehrgangs auf der SS-Führerschule in Leisnig (Sachsen) als hauptamtlicher Leiter der Ausbildungsstätte des SS-Oberabschnitts Ost in Kyritz/Prignitz eingesetzt; die Auflösung dieser Einrichtung erfolgte im Mai 1935. Es schloss sich eine Übergangszeit als Referent des SS-Abschnitts III in Berlin an, danach wurde Habersaat in die

Konzentrationslager Lichtenburg und Esterwegen (Juni 1935 bis Februar 1936: Wachtruppe „Ostfriesland“) und schließlich zurück zum KZ Lichtenburg in Prettin bei Torgau versetzt, wo er die Stelle des Führers der 10. Hundertschaft im II. SS-Totenkopfverband (Sturmbann „Elbe“) bekleidete. Dort verstarb Fritz Habersaat am 12. April 1937 infolge einer Venenentzündung und Thrombose (Lungenembolie).¹³

Folgen des Todes

Die Trauerfeier für Habersaat in Eutin, wo er auch beerdigt ist, gestaltete sich zu einer beeindruckenden Demonstration der Macht- und Gesellschaftsstellung der SS. Sie fand in der städtischen Reithalle statt, der größten Räumlichkeit des Ortes, ein Zeichen, dass Habersaat – wie fast alle Offiziere der SS-Totenkopfverbände – aus der Kirche seiner Jugendzeit wahrscheinlich ausgetreten war.¹⁴ Anwesend waren neben den Familienangehörigen sowie Freunden und Bekannten aus Habersaats Eutiner Jahren die gesamte Prettiner Einheit, die er befehligt hatte, auch „Ehrenstürme“ der allgemeinen SS, der SA, der Hitler-Jugend, des NS-Kraftfahrerkorps und des Luftsportverbandes samt ihren zuständigen Führer. Zahlreiche Vertreter der Parteileitung – u.a. der stellvertretende Gauleiter Schleswig-Holsteins –, der Wehrmacht und der Polizei waren ebenfalls erschienen, und Häuser in der Hauptstraße Eutins, wo sich früher das Geschäft des Verstorbenen befunden hatte, wurden reichlich mit Hakenkreuzfahnen geschmückt. Nachdem die Kieler SS-Kapelle den Chopin'schen Trauermarsch gespielt hatte, würdigte Sturmbannführer Erwin Reitz aus Prettin die soldatische Karriere von Habersaat im Krieg, im Freikorps und in der Hitlerbewegung. „Wenn Fritz Habersaat jetzt auch zur großen Horst-Wessel-Standarte abberufen sei, so sei er für seine Kameraden doch nicht tot, sondern er wird im Geiste weiter mit ihnen marschieren und auch in seinem Sohne weiterleben als ewiges Leben und ewiger Urquell der Kraft.“ Mit Trauerzug, Musik, Abschiedsworten, Kranzniederlegungen und drei Ehrensalven über dem Grab endete das „imposante“ Ereignis.¹⁵

Gerade die Zukunftsaussichten für sein Kind und seine Witwe sahen dennoch viel fragwürdiger aus, als man es nach einer derart pompösen Trauerfeier für den KZ-Wachtruppenoffizier annehmen würde. Die Ehefrau stand nämlich ganz und gar mittellos da. Wie der Lichtenburger Kommandant Hans Helwig¹⁶ dem Führer der SS-Totenkopfverbände und Inspekteur der Konzentrationslager, SS-Gruppenführer Theodor Eicke¹⁷, am 15. April 1937 telegrafierte, hatte Elly Habersaat aus der Kantinenkasse des Lagers einen Vorschuss auf die dreimonatige Weiterzahlung der Dienstbezüge ihres verschiedenen Ehemannes in Höhe von RM 300 erhalten

Der Führer der 4-Totenkopfverbände
P / Az.: 25 c/ 10.5.37

Per. Akt.
Berlin, den 10. Mai 1937

Betreff : Versorgung der Witwe des verstorbenen 4-Hauptsturmführers Fritz Habersaat.

Bezug : - ohne -

Anlagen : 1 Krankenakte .

An den

Chef des 4 - Hauptamtes

B e r l i n SW 11

Der 4-Hauptsturmführer Fritz Habersaat, 4-Nr. 30 878, Führer der 10. 4-Totenkopfhundertschaft II/4-TV "Elbe", ist am 12.4.37 infolge einer im Dienst zugezogenen Erkrankung gestorben. Er hinterläßt eine unversorgte Frau und ein Kind von einem Jahr.

Es ist bekannt, daß die Angehörigen der 4-TV keinen Anspruch auf Versorgung haben. Vertrauend auf die Zukunft haben sich Führer und Männer damit abgefunden. Das Vertrauen zur Schutzstaffel und deren Führung würde jedoch erheblich Schaden erleiden, wenn die Frau eines verstorbenen 4-Angehörigen der 4-TV, deren Ernährer sich vollkommen seiner Pflicht hingab, im Dienst erkrankte und zu Tode kam, nunmehr ohne Geldmittel dem Schicksal überlassen würde. Es ist dies der erste Fall bei den 4-Totenkopfverbänden, wo die Frau eines pflichtgetreuen 4-Führers vor einem Nichts steht. Die 4-Truppe merkt allgemein auf und wartet, gestützt auf das Vertrauen zu ihrem Reichsführer-4, daß diese Frau nicht im Stiche gelassen wird und daß ihr geholfen wird.

Eine Verweisung an die NSV -Wohlfahrtsamt-, wie es von einer Unterabteilung des 4-Versorgungs- und Fürsorgeamtes angeregt wurde, darf unter keinen Umständen in Frage kommen. Falls dies geschieht fürchte ich schwere Rückwirkungen auf den Korpsgeist der 4-TV.

Ich schlage daher vor, Reichsführer-4 um Gewährung einer monatlichen Witwenrente im Betrage von ca 160.- RM zu bitten und eine 4-Dienststelle mit der Auszahlung dieses Betrages zu beauftragen.

Der Führer der 4 - Totenkopfverbände

(Eicke)
4-Gruppenführer. p.

Quelle: BA Berlin, ehemaliges Document Center, SS-Offiziersakte Fritz Habersaat

Vorschlag des SS-Führers Eicke zur Unterstützung von Elly Habersaat

müssen, um die Beschaffung von Trauerkleidung und die Bestreitung der übrigen mit der Bestattung zusammenhängenden Kosten überhaupt zu ermöglichen. Helwig bat nun um die nachträgliche Genehmigung Eickes für diese unbedingt notwendige Maßnahme. Seinerseits versicherte Eicke der Witwe, die ihn an das Verhalten von Fritz Habersaat erinnerte, „froh und schaffensreich dem neuen Deutschland und seinem Führer“ gedient zu haben, dass die Totenkopfverbände ihren Kameraden nicht vergessen würden.¹⁸

Wie dieses Versprechen von dem mehrfachen Mörder, dessen Männer ihn trotzdem „Papa Eicke“ nannten¹⁹, praktisch eingelöst werden sollte, geht aus seinem aufschlussreichen Brief vom 10. Mai 1937 an den Chef des SS-Hauptamtes, Gruppenführer August Heißmeyer, zu dem Fall Habersaat hervor. Nachdem sein Tod von Eicke als „infolge einer im Dienst zugezogenen Erkrankung“ charakterisiert worden war, wobei er eine „unversorgte“ Frau und ein Kind von nur einem Jahr hinterlassen hatte, beschrieb der Inspekteur der KZ die Lage der Familie Habersaat wie folgt: „Es ist bekannt, daß die Angehörigen der SS-TV keinen Anspruch auf Versorgung haben.“²⁰ Vertrauend auf die Zukunft haben sich Führer und Männer damit abgefunden. Das Vertrauen zur Schutzstaffel und deren Führung würde jedoch erheblich Schaden erleiden, wenn die Frau eines verstorbenen SS-Angehörigen der SS-TV, deren Ernährer sich vollkommen seiner Pflicht hingab, im Dienst erkrankte und zu Tode kam, nunmehr ohne Geldmittel dem Schicksal überlassen würde. Es ist dies der erste Fall bei den SS-Totenkopfverbänden, wo die Frau eines pflichtgetreuen SS-Führers vor einem Nichts steht. Die SS-Truppe merkt allgemein auf und wartet, gestützt auf das Vertrauen zu ihrem Reichsführer-SS, daß diese Frau nicht im Stiche gelassen wird und daß ihr geholfen wird.“ Es käme aber keinesfalls in Frage, wie von einem untergeordneten SS-Amt in Aussicht gestellt, dass Frau und Kind sich an die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt wenden müssten. „Falls dies geschieht, fürchte ich schwere Rückwirkungen auf den Korpsgeist der SS-TV.“ Stattdessen schloss Eicke seine Ausführungen mit dem Vorschlag, Heißmeyer solle Reichsführer Heinrich Himmler bitten, Elly Habersaat eine monatliche Witwenrente von ca. RM 160 zu gewähren und eine SS-Dienststelle mit der Auszahlung dieses Betrages zu beauftragen.²¹

Wie wurde die Sache entschieden? Auf welche Weise wurde die Versorgung der Hinterbliebenen des Hauptsturmführers Habersaat geregelt? Das geschah in zweifacher Form – zum einen erhielt die Frau von der SS eine Rente von monatlich 90 RM, außerdem 28 RM für ihren Sohn; bis 1942 wurde diese Witwen- und Waisenrente auf insgesamt 146 RM erhöht.²² Zum anderen enthielt eine obskure Akte im Eutiner Stadtarchiv

Elly Habersaat, Ww.
Fürstenberg i. Meckl.
FKL Ravensbrück

Fürstenberg, den 5.12.39.

An die
Polizeibehörde
E u t i n .

Ich bitte Sie höflichst, mir anliegenden Antrag
auf Ausgabe von Arbeiterrückfahrkarten unterschreiben zu
wollen und umgehend an mich zurücksenden zu wollen.
Freiumschatz lege ich bei.

Heil Hitler!

Elly Habersaat

47

Quelle: Stadtarchiv Eutin, Nr. 3839 (Allgemeine Verwaltung)

Schreiben von Elly Habersaat als Indiz für ihre Tätigkeit im Konzentrationslager Ravensbrück

einen kleinen, von Elly Habersaat eigenhändig unterschriebenen Zettel mit folgendem Wortlaut: „Ich bitte Sie höflichst, mir anliegenden Antrag auf Ausgabe von Arbeiterrückfahrkarten unterschreiben zu wollen und umgehend an mich zurücksenden zu wollen. Freiumschatz lege ich bei.“ Dieser Bittbrief wurde am 5. Dezember 1939 verfasst und trägt den maschinenschriftlichen Briefkopf: „Elly Habersaat, Ww. / Fürstenberg i. Meckl. / FKL Ravensbrück“. Die Witwe hatte zu jenem Zeitpunkt also einen Arbeitsplatz im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück inne.

Um welche Art von Beschäftigung es sich dort handelte, ist nicht bekannt.²³ Der Schluss liegt aber nahe, dass sie von der SS als zusätzliche Unterstützung für die Frau des toten SS-Offiziers vermittelt wurde. Hiermit wird erkennbar, dass zu den bekannten politisch-polizeilichen Zwecken der Konzentrationslager im Vorkriegsdeutschland eine weitere Funktion gezählt werden kann – die einer Wohlfahrts- bzw. Versorgungseinrichtung.²⁴ Auch auf diese Art wurde das KZ-Wesen in der Gesellschaftsstruktur des „Dritten Reichs“ verankert.

Anmerkungen

1. Siehe z.B. Karin Orth, Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien. Göttingen 2000, S. 76-78; Klaus Drobisch und Günther Wieland, System der NS-Konzentrationslager 1933-1939. Berlin 1993, S. 95-99, 257-259; Hans-Günter Richardi,

Schule der Gewalt. Die Anfänge des Konzentrationslagers Dachau 1933–1934. Ein dokumentarischer Bericht. München 1983, S. 126; Lawrence D. Stokes, Das Eutiner Schutzhaftlager 1933/34. Zur Geschichte eines „wilden“ Konzentrationslagers. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 27 (1979), S. 597-603. Die SS-TV waren in erster Linie für die Außenbewachung der KZ zuständig und sind somit vom inneren Lagerpersonal (Aufseher) zu unterscheiden; allerdings bestand keine strikte Trennung der beiden Funktionen, und gelegentlich haben Angehörige der Wachverbände Gefangene eigenhändig geprügelt, gefoltert und getötet.

2. Siehe Orth 2000, S. 87-90. Falls nicht anders vermerkt, sind alle Angaben zur Person Habersaats aus mehreren von ihm zwischen 1933 und 1936 verfassten Lebensläufen in seiner SS-Rasse- und Siedlungshauptamt-Akte (künftig zitiert: RuSHA) entnommen, die zum Bestand des ehemaligen Berlin Document Center (künftig zitiert: BDC), jetzt im Bundesarchiv Berlin (künftig zitiert: BAB), gehört.

3. BAB/BDC, SS-Stammrolle von Habersaat, 12.4.1937. Die „veränderten Verhältnisse“ sind nicht näher beschrieben.

4. Siehe Lawrence D. Stokes, Der „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“ in Eutin 1923–1934, in: ders. (Hg.), „Meine kleine Stadt steht für tausend andere ...“. Studien zur Geschichte von Eutin in Holstein, 1918–1945. Eutin 2004, S. 155-175.

5. *Anzeiger für das Fürstentum Lübeck* (künftig zitiert: *AFL*), Eutin, Nr. 288, 290 und 291, 9., 11. und 12.12.1931; und Lawrence D. Stokes, Kleinstadt und Nationalsozialismus. Ausgewählte Dokumente zur Geschichte von Eutin 1918–1945. Neumünster 1984, S. 247, 249.

6. BAB/BDC, NS-Mitgliedskarte von Habersaat.

7. Siehe Lawrence D. Stokes, Der Fall Radke. Zum Tode eines nationalsozialistischen „Märtyrers“ und die Folgen in Eutin, 1931–1933. In: Stokes 2004, S. 289-312.

8. Stokes 1984, S. 46, Anm. 8.

9. Ebenda, S. 28; und Stadtarchiv Eutin (künftig zitiert: SAE), Nr. 2674 („Stadtratswahl am 23. November 1930“), Aktennotiz vom 3.11.1930.

10. Information über Elly Habersaat aus dem Einwohnermeldeamt in Eutin.

11. Orth 2000, S. 101, 142; siehe aber auch Johannes Tüchel, Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der „Inspektion der Konzentrationslager“ 1934–1938. Boppard am Rhein 1991, S. 240-241.

12. Für drei Monate im Frühjahr 1934 wurde Habersaat nach Kiel zur Führung des dortigen SS-Sturmbanns III/40 versetzt. *AFL* Nr. 55, 7.3.1934.

13. Im Archiv der Mahn- und Gedenkstätte des Konzentrationslagers Lichtenburg befinden sich keinerlei Informationen über die Person und Tätigkeit Habersaats. Schreiben vom Kreis-museum Wittenberg im Schloß Lichtenburg, Prettin, an den Verfasser, 26.8.2004; siehe auch Klaus Drobisch, Konzentrationslager im Schloß Lichtenburg, Cottbus 1987, worin er nicht erwähnt wird.

14. Orth 2000, S. 87 Anm. 92, 128 Anm. 3. Freilich wurde die Leiche zuerst „in der Kirche des [Konzentrationslagers Lichtenburg]“ aufgebahrt. BAB/BDC, RuSHA-Akte von Habersaat, Bericht des SS-Sturmbannführers Reitz (Führer des II. SS-Totenkopfsturmbanns „Elbe“) über die Beerdigung Habersaats, 21.4.1937.

15. *AFL* Nr. 90, 18.4.1937; nachgedruckt bei Stokes 1984, S. 843.

16. Drobisch 1987, S. 33. Zwischen Juli 1937 und Januar 1938 wurde Helwig, zum SS-Oberführer befördert, als Kommandant im KZ Sachsenhausen eingesetzt. Drobisch/Wieland 1993, S. 267.

17. Tüchel 1991, S. 128-141; Richardi 1993, S. 119-128; Klaus Drobisch, Theodor Eicke. Verkörperung des KZ-Systems. In: Helmut Bock/Wolfgang Ruge/Marianne Thoms (Hg.), Sturz ins Dritte Reich. Historische Miniaturen und Porträts 1933/35. Leipzig/Jena/Berlin 1983, S. 283-289; und Towiah Friedman (Hg.), Der Personal-Akt [sic!] des SS-Obergruppenführers Theo Eicke, Chef der Konzentrationslager im Dritten Reich. Seine Briefe an SS-Reichsführer Himmler in den Jahren 1933–1943. Haifa 1994.

18. Weder in der Historiografie der frühen Konzentrationslager noch in den SS-Unterlagen

Habersaats gibt es einen Hinweis darauf, dass er persönlich an dem brutalen Regiment Eickes den Schutzhäftlingen gegenüber beteiligt war – abgesehen vielleicht von der Bemerkung des berüchtigten Totenkopfverband-Führers, die „hervorragenden soldatischen Eigenschaften“ des Hingeschiedenen „berechtigten ihn zu den besten Hoffnungen“ (was nur denkbar wäre, wenn Habersaat die von Eicke verlangte „Härte“ gezeigt hatte). BAB/BDC, RuSHA-Akte von Habersaat, Kondolenzschreiben Eickes an Frau Elly Habersaat, 17.4.1937; siehe auch Tüchel 1991, S. 168-169; Drobisch/Wieland 1993, S. 192; und Richardi 1983, S. 121-124.

19. Ebenda, S. 124. Eicke kultivierte ein außergewöhnlich enges Vertrauensverhältnis zu den Offizieren und Mannschaften der Totenkopfverbände. Siehe Charles W. Sydnor, Jr., *Soldiers of Destruction: The SS Death's Head Division 1933–1945*. Princeton 1977, S. 28-30.

20. Obwohl nach 1936 die Kosten für die Besoldung der SS-Totenkopfverbände auf den Reichshaushalt übergingen, hatte Eicke ihre Übernahme in den Beamtenkörper des Reiches immer abgelehnt („Beamten werden bequem, dick und alt“); stattdessen wollte er seine Leute als „politische Soldaten“, die „Leibgarde des Führers“ („stets Männer der Tat und schwarze Stosstruppe“) verstanden sehen: „Als Kämpfer bleiben wir gesund und lebendig.“ Kommandanturbefehl I/1934 von Eicke, 2.6.1934, zitiert bei Orth 2000, S. 127-128; siehe auch Tüchel 1991, S. 256-258.

21. Nachgedruckt bei Stokes 1984, S. 843-844. Als Inspekteur der Konzentrationslager war Eicke zwar Heißmeyer formal zugeordnet, in der Tat aber Himmler direkt unterstellt. Bernd Wegner, *Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933–1945*. Paderborn 1982, S. 101-102.

22. Laut eines Fragebogens des Fürsorgeoffiziers der Waffen-SS „Nordsee“ im Wehrkreis X (Hamburg), der offensichtlich für die Auszahlung der Rente an Frau Habersaat zuständig war, hat sie außerdem im Laufe der Zeit verschiedene Beihilfen (etwa zu Weihnachten) von der SS bekommen, die zusammen über 700 RM – einschließlich der ersten Notzahlung von 300 RM aus der Kantinenkasse der Totenkopfverbände – ausmachten. BAB/BDC, RuSHA-Akte von Habersaat, Fragebogen für das Fürsorge- und Versorgungsamt der SS in Düsseldorf, 24.4.1942.

23. SAE, Nr. 3839 („Allgemeine Verwaltung“). Ebenso wenig feststellbar ist, ob Elly Habersaat schon 1938 in der Lichtenburg Arbeit fand, als dort das erste wirkliche Frauenkonzentrationslager errichtet wurde, und ob sie dann Mitte Mai 1939 infolge seiner Schließung zu der Gruppe des weiblichen Personals gehörte, die geschlossen nach Ravensbrück versetzt wurde. Siehe Drobisch/Wieland 1993, S. 272; Drobisch 1987, S. 68; Tüchel 1991, S. 175, und Ingo Arndt, *Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück*. In: *Studien zur Geschichte der Konzentrationslager*. Stuttgart 1970, S. 100-104.

24. Wie lange die Witwe Habersaats im KZ Ravensbrück beschäftigt war, konnte nicht ermittelt werden; aber im April 1942 wohnte sie in Fissau (in der Nähe von Eutin) bei ihrem Vater und arbeitete als Stenotypistin-Kontoristin. Ende desselben Jahres wurde sie von dem nationalsozialistischen Eutiner Bürgermeister als eine charakterfeste und politisch zuverlässige Frau für die Neubesetzung der Fissauer Poststelle vorgeschlagen – eine wohl weniger bedenkliche Art der staatlichen Fürsorge im Hitlerreich. SAE, Nr. 3671 („Postamt in Eutin 1913–1953“).

Der Autor

Lawrence D. Stokes, geb. 1940, Prof. für moderne europäische und speziell deutsche Geschichte i.R. an der Dalhousie University in Halifax/Kanada. Zahlreiche Publikationen, u.a. zwei Dokumentationen zur Geschichte Eutins in der NS-Zeit (1984) und zum Eutiner Dichterkreis (2001) sowie eine Aufsatzsammlung über Eutin in der NS-Zeit (2004).